

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 43 (1972)
Heft: 11

Rubrik: Zürich : Sozialpädagogik : neuer Ausbildungsgang der Schule für soziale Arbeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

möglichkeiten. Was diese Massnahme auslösen würde, ist bereits dargelegt worden:

Die erwähnte Ungeduld untereinander, der verminderte Leistungswille, die vermehrten Spannungen usw. würden sich unmittelbar auf die Beziehungen und damit auf den Betrieb und dessen Leistungsfähigkeit negativ auswirken.

Wir dürfen deshalb eindeutig annehmen, dass das Ausmass der Freizeit und deren Auswirkungen auf die gegenseitigen Beziehungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen.

Die direkten Kontakte werden wohl durch die vergrösserten Freizeiten nicht entscheidend verbessert. Es darf aber angenommen werden, dass die grössere Freizeit eine wesentliche Voraussetzung zur Verbesserung der allgemeinen zwischenmenschlichen Beziehungen im Betrieb sein können.

Entscheidend dafür aber wird die Zusammensetzung des Mitarbeiterbestandes und vor allem die persönlichen Wirkungen der Vorgesetzten sein. In einem Betrieb, in dem das allgemeine Betriebsklima zufriedenstellend gelöst ist, wird man danach trachten, die Freizeit auf einem angemessenen Stand zu halten, um auch dadurch dem Bedürfnis echter zwischenmenschlicher Beziehungen gerecht zu werden.

Schlussfolgerungen

Auf die gestellten Hauptfragen können aufgrund der vorliegenden Arbeit folgende Antworten gegeben werden:

1. Unter dem Begriff Freizeit verstehen wir die Zeit mit jenen Aktivitäten, die nicht in direktem Zusammenhang mit dem beruflichen Geschehen, sondern ausserhalb des Berufslebens zur Befriedigung unserer persönlichen Bedürfnisse verwendet wird.
2. Unsere Arbeit beeinflusst wohl unsere Freizeitbedürfnisse in hohem Masse. Diese sind aber dennoch von den individuellen Gegebenheiten der Persönlichkeit abhängig.
3. Die vergrösserte Freizeit wirkt sich weniger auf die direkten Einzelbeziehungen der Betriebsangehörigen günstig aus als vielmehr auf die allgemeinen zwischenmenschlichen Gegebenheiten. Mit dieser Massnahme kann das Betriebsklima allenfalls verbessert werden, wenn dazu die entsprechenden persönlichen und weitem betrieblichen Voraussetzungen gegeben sind.

**Redaktionsschluss
für das Dezember-Heft
20. November**

Zürich

Sozialpädagogik

Neuer Ausbildungsgang der Schule für soziale Arbeit

Die Abteilung B «Ausbildung in Heimerziehung und Sozialpädagogik» der Schule für soziale Arbeit in Zürich beginnt diesen Herbst erstmals mit einem Ausbildungsgang in Sozialpädagogik, der von nun an jeden Herbst durchgeführt werden soll. Die neue Fachausbildung ist ein Bestandteil der auf einem Zweistufenschema beruhenden Neukonzeption der Abteilung B. Die erste Stufe bildet die Grundausbildung in Heimerziehung, welche den Grundanforderungen der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Heimerzieher Schulen entspricht. Die neue Fachausbildung in Sozialpädagogik offeriert nun geeigneten Absolventen der Grundausbildung eine zweite Ausbildungsstufe.

Darüber hinaus wird auch versucht, ein weiteres Rekrutierungsreservoir zu erschliessen, indem es möglich ist, bei entsprechenden Voraussetzungen, über einen Einführungskurs direkt in die Fachausbildung einzusteigen. Der neue Ausbildungsgang wird mit einem 10-monatigen Einführungskurs eröffnet, der entsprechende Fachausbildungskurs wird im Herbst 1973 beginnen.

Ziel der Ausbildung soll es sein, Fachleute für die Praxis der Resozialisierungshilfe auszubilden, damit diese zur sozialpädagogischen Betreuung mit den heute erhöhten beruflichen Ansprüchen, wie sie sich aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse ergeben, fähig sind. Ihre Arbeitsbereiche erstrecken sich vor allem auf die Resozialisierungshilfe in Erziehungsheimen, Beobachtungsstationen, Therapieheimen, psychiatrischen Stationen, Arbeitserziehungsanstalten, Strafanstalten, therapeutischen Wohngemeinschaften u. a. m. Im anschliessenden Podiumsgespräch zwischen Dr. W. Hässler, Präsident der Gefangenengewerkschaft, C. Schaffner, Leiter des Landheimes Erlenhof, Frau M. Strub, Sozialarbeiterin, Prof. Dr. H. Tugener, Professor für Sozialpädagogik an der Universität Zürich, PD Dr. A. Uchtenhagen, Sozialpsychiatrischer Dienst des Kantons Zürich, und Dr. D. Hanhart, Rektor der Schule für soziale Arbeit, als Gesprächsleiter, schälte sich heraus, dass die erste Aufgabe des Sozialpädagogen in der Sozialisierung gesehen werden müsse, da den Klienten gerade die Erziehung zur Einfügung in die soziale Umwelt fehle. Die Aufgabe des Sozialpädagogen sei es, innerhalb eines Teams von Berufspartnern, wie Psychologen, Psychiatern, Sozialarbeitern, Werkmeistern u. a. m., diese Lernprozesse, die zwar eher pädagogischer Natur sind, zu fördern. — Was leider in der Diskussion nicht zur Sprache kam, war die enge Zusammenarbeit mit der Praxis, d. h. mit den Erziehern, vorab mit den Heimleitern. Ohne ihre Mitwirkung, wenn dies auch meist «hinter den Kulissen» geschieht, wird die gewünschte Resozialisierung nie zum gewünschten Erfolg führen.

Annemarie Zogg